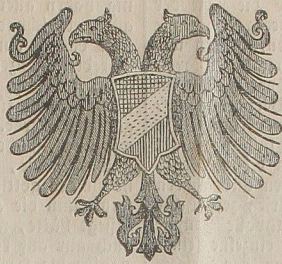


# Der Reichs - Adler.



Bestellungen nehmen an: alle Postanstalten u. Buchhandlungen; für Halle der Verleger Fr. Heinze, Schmerstraße No. 704.

Quartalsjährlicher Abonnements-Preis 20 Sgr., auswärts mit Postaufschlag. Inzerptionspreis für die 3spaltige Zeile ½ Sgr.



## Organ des deutschen Vereins zu Halle.

N<sup>o</sup> 1.

Halle, Sonntag den 1. Juli.

1849.

### Die deutsche Frage.

△ Halle, den 1. Juli. Als Baden in den verhängnisvollen Märztagen des vorigen Jahres das deutsche Banner erhob zur Abwehr drohender Gefahren, und als der Ruf nach der Einheit Deutschlands von Land zu Land erscholl; da ahnte wohl Niemand, daß das schwarzrothgoldene Banner in Jahresfrist die Fahne der Zwietracht und des Bürgerkrieges sein werde. Noch unmöglicher durfte es damals erscheinen, daß jenes Reichsparlament, zu welchem Deutschland seine edelsten, besten Männer gesandt hatte, zum Dank dafür, daß es die Monarchie im heißen parlamentarischen Kampfe gegen die Angriffe der republikanischen Partei schützte, der Eiferfucht dynastischer Politik würde geopfert werden. Gewalt hat den Sieg davon getragen, und es ist bereits so weit gekommen, daß deutsche Gesinnung und vertrauensvolle Hingabe an das Werk, welches die gewählten Vertreter des gesammten deutschen Volkes in der Paulskirche schufen, Viele für den Verweis einer verdächtigen, revolutionären Gesinnung halten.

So betrübend dieser Umschlag der Meinung sein mag, so dürfen wir dennoch nicht verzagen; denn noch ist Deutschland nicht verloren! Ein Theil unserer Wünsche ist bereits in Erfüllung gegangen: Preußen hat, wenn auch nicht die Reichskrone, so doch das Reichsschwert ergriffen und sein Regent dem preussischen Heere so wie dem deutschen Volke wiederholt gelobt, das Werk der Einigung auszuführen. Sein Ministerium ist auf die Reichsverfassung eingegangen, und wenn sich auch hierüber so wie über seine zaudernde Politik, welche die gegenwärtige Verwirrung mitverschuldet hat, mancherlei Bedenken geltend machen lassen; so dürfen wir doch nicht vergessen, daß es jetzt an der Zeit ist, die Streitigkeiten über Reichsformen zu beseitigen, um durch Anerkennung der Thatfachen eine Verständigung der Parteien anzubahnen.

Wem es ehrlich und wahrhaft um die Sache zu thun ist, der muß seinen Willen der Macht der Verhältnisse unterordnen, der muß vergessen, muß ein Opfer bringen können. Preußen ist eine Macht, die in Deutschland ihren Willen durchsetzen kann; daher müssen wir es unter den gegenwärtigen Umständen freudig anerkennen, daß es seinen Beruf in der Art zu erfüllen entschlossen ist, als es sich an die Spitze Deutschlands stellen und den Forderungen der Zeit durch Anerkennung eines Volkshauses genügen will. Wie die verschiedenen Reichsverfassungen mit einander ausgeglichen werden sollen, das müssen wir den

Landeskammern und dem Reichsparlament als den gesetzlichen Organen zur endgültigen Entscheidung überlassen. Wir unsererseits haben nur die Aufgabe, den Regierungen mit dem Maße von Vertrauen entgegen zu kommen, welches uns das Recht giebt, auch von ihnen Vertrauen zu erwarten; wir müssen mit allen Kräften der Reaction engherziger, selbstfüchtiger Sonderbündelei entgegen treten, deutsche Gesinnung verbreiten und die Zuhilfenahme in den Gemüthern stärken, daß eine Verständigung wegen der Reichsverfassung noch nicht unmöglich geworden ist.

Daß wir von der ultramontanen bairisch-österreichischen Partei nichts zu erwarten haben, ist gewiß; daß die 29 Regierungen, welche die Reichsverfassung anerkannt, zu ihrer absoluten Durchführung zu schwach sind, hat sich gezeigt; daß Preußen aber eine enge Verbindung mit dem übrigen Deutschland wünschen muß, wenn es sich als deutsche Großmacht in der Reihe der europäischen Mächte behaupten will, das lehrt uns die geographische Lage Preußens und die zweideutige Stellung Oesterreichs. Wir dürfen daher wegen der gegenwärtigen Politik Preußens, in welcher wir den entschiedenen Einfluß einer Jedermann wohlbekannten Partei erkennen, nicht verzagen, da wir überzeugt sein müssen, daß die Allmacht der Nothwendigkeit und der Drang der Zeit Preußen zwingen werden, auf der Bahn der politischen Entwicklung unaufhaltsam weiter zu schreiten, welche es mit der laut verkündeten Annahme des auf breiterer Grundlage beruhenden konstitutionellen Princips betreten hat, und die allein zur engeren Einigung Deutschlands führen wird. Halten wir also das deutsche Banner entschlossen aufrecht und fördern wir die Eintracht, so weit und so viel wir können, so muß der endliche Sieg uns gesichert bleiben! Rr.

### Deutschland.

Gotha, d. 28. Juni. Die Beratungen der Männer, welche in Frankfurt als Nationalvertreter auftraten, neigen sich ihrem Ende zu, ohne bis jetzt zu einem genügenden Resultate gediehen zu sein. Es sind schöne und selbst humoristische Reden gehalten worden, die an die glorreichste Zeit der parlamentarischen Redeacte in Frankfurt erinnert und die erschöpfte Begeisterung wieder zu hellen Flammen angefaßt haben. Nur die Worte, mit denen Hr. v. Beckerath seine Ansichten vertheidigt, haben keinen Anklang gefunden.

Der Ausschussbericht lautet: „Die schweren Bedrängnisse des Vaterlands, die Gefahren eines Zustandes, welcher keine Bürgschaft des Friedens im Innern, der Stärke nach Außen bietet, haben es den Unterzeichneten zum Bedürfnis gemacht, in gemeinsamer Besprechung ihr Urtheil über die gegenwärtige



Lage der Dinge festzustellen und sich über den Weg zu verständigen, auf welchem jeder Einzelne von ihnen in Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten dazu mitwirken kann, daß ein der Nation Einheit und Freiheit gewährenden Rechtszustand hergestellt werde. Innig überzeugt wie wir sind, daß die deutsche Nationalversammlung, als sie am 28. März d. J. die deutsche Reichsverfassung als endgültig beschloßen verkündigte, derjenigen Stellung gemäß gehandelt hat, welche die Lage der deutschen Dinge ihr aufdrang, und die Bundestagsbeschlüsse vom 30. März und 7. April v. J. ihr einräumten, dürfen wir doch die Augen vor den Schwierigkeiten nicht verschließen, welche die Durchführung der unveränderten Reichsverfassung im Vaterlande gefunden. Da hingegen ist in der Verfassungsaufstellung, welche die Berliner Konferenz bietet, neuerdings ein Weg eröffnet, auf welchem sich der verlorene Einigungspunkt möglicherweise wiederfinden ließe. Das Betreten dieses Weges nicht zu verschmähen, mahnt uns das von innern und äußern Feinden schwer bedrohte und schon vom Bürgerkrieg zerstückte Vaterland, ebenso dringend aber auch der werthvolle Inhalt jenes Entwurfes, der, wie entschieden man auch einzelne seiner Bestimmungen verwerfen möge, dennoch den Kern der Reichsverfassung in sich aufgenommen hat. Den Unterzeichneten stehen die Zwecke, welche durch die Reichsverfassung v. 28. März erreicht werden sollten, höher als das starre Festhalten an dem Wege, auf dem, an der Form, unter der man dieses Ziel anstrebt. Sie erkennen an, daß der von den drei Königreichen vorgeschlagene Weg zu dem vorgestreckten Ziele führen kann, wenn dieselben mit allen sich anschließenden Staaten dem Reichstage in den mit ihm festzusetzenden Verfassungstragen in einer jeden einzelnen Staat bindenden Form, als Einheit gegenüber treten, und wenn ferner die dargebotene Verfassung von allen den Reichstag besuchenden Staaten jedenfalls als eine der Nation ertheilte unüberbrückliche Zusage betrachtet wird. Hiernach werden alle Verfassungsbestimmungen, welche in der Reichsverfassung v. 28. März und dem Entwurfe v. 28. Mai nördlich oder wesentlich übereinstimmen, als grundsätzlich feststehend zu betrachten und nur die übrigen Bestimmungen des Entwurfs der Revision zu unterwerfen sein.

Wenn es daher als eine gerechte Erwartung des deutschen Volkes betrachtet werden darf, daß die Regierungen der andern deutschen Staaten durch baldigen bindenden Anschluß an jene Verfassungsverträge die schleunige Einberufung des Reichstags möglich machen, so erwächst auch für die Einzelnen die Verpflichtung, in ihren Kreisen nach ihren Kräften zur Vortreibung des großen väterländischen Werkes beizutragen. In diesem Sinne wird es die hauptsächlichste Aufgabe der Staatsbürger sein, durch die Betheiligung an den Wahlen zum nächsten Reichstage das Zustandekommen desselben zu bewerkstelligen. Wenn nun, was die Wahlen zum Volkshause betrifft, anerkannt werden muß, daß dem in Frankfurt beschlossenen, mit der Durchführung der Reichsverfassung unmittelbar verbundenen Wahlgesetze nicht zu besitzende Hindernisse entgegen getreten sind, so erfordert es das Wohl des Vaterlandes, daß für die Wahlen eine andere gesetzliche Norm maßgebend werde. In dieser Rücksicht würde es freilich das Wünschenswerthe sein, wenn die verschiedenen Wahlgesetze der einzelnen Staaten die Grundlage für die Beschickung dieses Reichstags bilden könnten; aber auch dann, wenn dieses nicht möglich wäre, erscheinen doch die Bedenken gegen das von der Berliner Konferenz aufgestellte Wahlgesetz nicht so groß, daß sie nicht im Wesentlichen dadurch beseitigt werden könnten, daß den Einzelstaaten bei Ausführung desselben die durch ihre abweichenden Verhältnisse gebotenen Modificationen nachgelassen würden. Unter dieser Voraussetzung würde es bei dem schwer bedrohten Zustande Deutschlands in keiner Weise zu rechtfertigen sein, wollte man hieran das Zustandekommen des ganzen Werkes scheitern lassen. Der Ausschuß: Bernhardt, G. Beseler, Koch, Lang, Stahl, v. Wendenbunck, Zell (nicht beigetreten.) (D. A. 3.)

**Berlin**, den 28. Juni. Der Justizminister Simons hat in einem an sämtliche Oberstaatsanwälte der Monarchie gerichteten Ministerialerlaß die Einleitung der Untersuchung wegen Hochverrats gegen sämtliche preußische Mitglieder der deutschen Nationalversammlung, welche an den Beratungen in Stuttgart Theil genommen haben, verordnet. — Die Stadtverordnetenwahlen, die hier in den letzten Tagen vorgenommen werden mußten, sind so demokratisch ausgefallen, daß sie nur an den Berliner Januarwahlen zur zweiten Kammer ihres Gleichen haben. Von etlichen 46 Stadtverordneten, die zu wählen waren, gehören ohngefähr 25 der äußersten Demokratie an. Das Wahlresultat ist um so auffälliger, als nur solche Personen wahlberechtigt sind, die das jüdische Bürgerrecht erworben haben, und

als die conservative Partei Alles aufbot, um die Wahlen in ihrem Sinne zu lenken, während die Opposition sich völlig unthätig verhielt. (Vth. Nachr.)

**Berlin**, d. 30. Juni. Ein Beitrag dafür, daß die Trennung der Kirche vom Staat noch keine Wahrheit ist, ist ein Circular des hiesigen königl. Konsistoriums vom 16. d. M. an die Superintendenten, in dem es heißt: „Se. Majestät der König haben allergnädigst zu bestimmen geruht, den 16. d. M. in allen abreichbaren Kirchen, in den nicht abreichbaren aber Sonntags darauf ein Dankgebet für die Bewahrung Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen gegen den Norddeusch gesprochen, und daß, so lange die Expedition gegen die Rebellen dauert, eine Fürbitte für die preuß. Waffen und ihren heiligen Zweck gehalten werde.“ — Unser Volk ist in Parteien zerissen; beten wir durch solche Gebete nicht eine Partei aus der Kirche heraus, und zwar die, welche nach der Meinung der Gegner das Ansehen des göttlichen Wortes am nöthigsten gebraucht? Wie, wenn nun die andere Partei, wenn auch nur vorübergehend, gefeigt hätte, wenn sie durch einen Umschwung vielleicht, wenn auch nur auf kurze Zeit, etwa nach einem Jahre, durch die Ereignisse die Herrschaft erhielte; könnten dann nicht Reskripte im entgegengesetzten Sinne kommen? Wenn nun die Diener am Altar wieder in der Meinung handeln, sie müßten der Obrigkeit gehorchen, die gerade die Gewalt hat: wird dadurch das kirchliche Leben gefördert? Der Geistliche ist allerdings auch Bürger. Aber am Altare soll er nur beten, daß Christi Wahrheit und Reich siege über die Republikaner und Monarchisten; nicht aber daß der eine oder der andere siege, denn in jedem ist — Sünde. (A. 3.)

**Berlin**, den 28. Juni. Man erzählt sich hier alles Erstes, das Ministerium beabsichtige ein Gesetz zu octroyiren, welches Jeden, der ohne gesetzlichen Entschuldigungsgrund bei den bevorstehenden Wahlen sein Wahlrecht nicht ausübt, desselben auf eine bestimmte Zeit verlustig erklären soll. — Den höheren Beamten ist bedeutet worden, daß man sich mit dem Auftreten des Treubundes nicht befreunden könne und nicht wünsche, daß ein höherer Beamter sich ihm angeschlossen. Wir erfahren als verlässlich, daß die Gesetze über Presse und Clubwesen nunmehr bestimmt octroyirt werden sollen, nachdem eine Meinungsverschiedenheit im Ministerium für einige Zeit davon abzuweichen veranlaßt. Die Gesetze sind bereits vollendet und werden in diesen Tagen erscheinen. (M. 3.)

**Breslau**, den 28. Juni. Die konstitutionelle Partei hat ihr Wahlmanifest erlassen, welches den politischen Höhenpunkt der Provinz bezeichnet. In dem Ministerium Brandenburg wird darin in den preuß. wie in den deutschen Fragen die „ebenso freisinnige als entschlossene Politik“ mit einem unbedingten Vertrauensvotum anerkannt. Da diese Partei jetzt allein wählen wird, so ist deren Abstimmung im voraus zu ermaßen. Doch macht auch die ultramontane Partei große Anstrengungen. In einigen Wahlbezirken ist es vorgekommen, daß die einzige Person des Grundbesitzers die erste und zweite Wahlabtheilung bildet. (D. A. 3.)

**Königsberg**, d. 26. Juni. Heute nur einige kurze abgerissene Notizen. — Man muß sich wundern, wenn die Regierung in der jetzigen Zeit, wo ihr doch wahrlich keine außerordentlichen Hilfsquellen zu Gebote stehen, immer noch Geld übrig hat, um „gesinnungstüchtige“ Leute zu unterstützen. So hat der ehemalige Deputirte Pieper 5800 Thlr. zu 3 Prozent erhalten, um dafür die Krugwirthschaft in dem Strandorte Warneken anzukaufen. Wiewohl er nun übrigens der Empfänger der gedachten Summe gewesen, so ist der Ankauf doch, um die Gläubiger nicht zu vorläufigen Hoffnungen zu berechtigen, durch seinen Schwiigersohn erfolgt. (A. 3.)

**Ratibor**, den 25. Juni. v. Kirchmann erklärt in der „oberschlesischen Lokomotive“, daß er nach dem octroyirten Wahlgesetze vom 30. Mai d. J. weder wählen, noch eine darnach auf ihn fallende Wahl zum Abgeordneten annehmen werde.

**Stettin**, den 27. Juni. Die Zahl der Urwähler für die zweite Kammer beträgt bei uns 8084, von denen 264 in die erste, 625 in die zweite und 7195 in die dritte Abtheilung kommen. (D. A.)

**Posen**, den 26. Juni (Abends 8 1/2 Uhr.) So eben wirbelt der Generalmarsch durch die Straßen, es ist nämlich sämtliches Militär auf die früheren Kämpfer gegen preußische Truppen, aus dem Depot zwischen Elbe und Weser in die Provinz gekommenen „Freiheitskämpfer“ so erbittert, daß es dieselben zur Stadt hinaustreiben will. Ein Polizeibeamter, der solche Banden gegen das Militär in Schutz nehmen wollte, zog sogar den Säbel gegen die Achter und Fünfer, was diese so aufregte, daß er nur mit genauer Noth auf die Hauptwache flüchtete, die



nun förmlich von 2000 Soldaten belagert wurde, auch fing man bereits an, das Pflaster aufzureißen, bis endlich der Generalmarsch ein Ende machte. (Neue preuß. Ztg.)

**Magdeburg**, den 27. Juni. In unrer heutigen Zeitung erklären 192 Wahlmänner, unter ihnen Par, Ulich, v. Unruh, daß sie nicht wählen wollen.

**Knielingeu**, d. 24. Juni. Gestern Abends gegen 9 Uhr wollten die Baiern und Preußen eine Brücke über den Rhein schlagen, was jedoch durch die badische Artillerie, welche mit ausgezeichnete Sicherheit schoß, verhindert wurde. Die Kanonade von beiden Seiten war sehr heftig und dauerte unfererseits bis gegen Mitternacht; um diese Zeit langten zwei Bataillone Volkswehr von Karlsruhe an. Der Kommandant der Artillerie ist ein Pole, der sie mit ausgezeichnete Sachkenntniß leitet.

**Karlsruhe**, d. 24. Juni, Vormittags 11 Uhr. Mit Tagesanbruch begann die Kanonade bei Knielingen neuerdings und dauert unausgesetzt fort. — Nachts 10 Uhr. Seit 9 Uhr geht bei uns fast unausgesetzt der Generalmarsch. Die hier einquartierten Volkswehren werden zusammengerufen, um sogleich nach Knielingen abzugehen, von woher eine heftige Kanonade gehört wird. Knielingen liegt nur 1 1/2 Stunde von hier, Sie können sich daher unsere Besorgniß denken.

Es hat also hiernach ein kombinierter Angriff gegen die Badenser in der Nähe von Karlsruhe stattgefunden, von der westlichen (Rhein-) Seite und vom Norden (Bruchsal) her. Ueber den Ausgang der Affaire bei Knielingen fehlen die Nachrichten; es ist indeß nicht zweifelhaft, daß auch hier die Badenser sich zurückziehen mußten.

**Durlach**, d. 24. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Seit heute Mittag ziehen fortwährend Truppen bei uns ein. Bis jetzt ist das 1., 3. und 4. Regiment, etwa 30 Kanonen und mehrere Bataillons Volkswehr angekommen. Im Ganzen können bereits 6000 Mann hier liegen. Mieroslowski wird heute noch erwartet. Dieser Rückzug soll ein allgemein angeordneter sein, um vor Karlsruhe dem Feinde eine Hauptschlacht zu liefern.

**Karlsruhe**, d. 24. Juni, Nachmittags 5 Uhr. So eben komme ich mit der Karlsruher Volkswehr von Durlach. Auf dem Bahnhof traf ich Verwundete, welche von Bruchsal hierher gebracht wurden. Sie erzählten, daß sich das Willich'sche Korps schon den ganzen Tag links von Bruchsal, bei Graben, schlage und im Vortheil gegen den Feind sei. Außer den Dragonern schlugen sich alle einzelne Korps unrer Armee gut; aber Sie werden selbst schon bereits zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß unsere Führer nicht in Uebereinstimmung operiren.

**Mainz**, d. 26. Juni, Mittags. Der badische Oberstlieutenant Hilpert, dem Generalstab des Prinzen von Preußen attached, kam diesen Morgen hier an. Es war gestern Abends 8 Uhr von Karlsruhe (aus dem Schloß) abgereist. Der Prinz von Preußen rückte gestern gegen Durlach vor. Die Aufständischen standen dort in starker Macht unter dem Kommando v. Willich's u. A. Es war badisches Militär, die Fremdenlegion und die Pfälzer Rebellen. Das Treffen begann gegen 2 Uhr, war mörderisch. Der Prinz von Preußen exponirte sich nach der Berichterung des Oberstlieutenant Hilpert, dem schärfsten Kugelregen. Um 4 Uhr Nachmittags war der Prinz im Schloß zu Karlsruhe. Die Bürgerwehr der Residenz hatte sich gut benommen und behielt die Waffen. —

Was vom Willich'schen Korps übrig blieb, zog sich auf die Murglinie zurück, und nach Kastatt. Mieroslowski soll zu ihnen stoßen, man hatte aber von ihm noch keine Nachricht. Es scheint, heißt es, Deucker habe ihn nicht erreicht oder verfehlt. General Müller soll mit einem württembergischen Korps im Anrücken sein, so verlautete in Karlsruhe. Oberstlieutenant Hilpert ist der Meinung, an der Murg werde es voraussichtlich zu einem harten Stoß kommen und Kastatt die Zukunft sein. (E. Ztg.)

**Stuttgart**, den 25. Juni. In Calw und Nagold sind gestern Unruhen ausgebrochen; die Bürger stürmten das Rathaus, nahmen Waffen und Munition weg, um sich damit gegen Stuttgart zu begeben. Dahin dirigirtes Militär hat die Ordnung wieder hergestellt, die Entwaffnung wird vorgenommen. Heute sind die Quartiermacher der bairischen Kürassiere hier eingetroffen, man glaubt, daß Stuttgart eine bairische Besatzung erhalten soll. Der preuß. General Deucker hat die württembergische Regierung aufgefordert, ein Contingent von 5000 Mann zu stellen. Das Ministerium hat eine abschlägliche Antwort ertheilt. (E. Ztg.)

**Marburg**, den 25. Juni. Die am 24. Juni hier zusammentretende Versammlung bestand aus 70 Deputirten, welche schon angefangen hatten, ihren Congreß zu eröffnen, als die

Behörden die Gegenwart eines Polizeibeamten verlangten, worauf die öffentliche Sitzung aufgegeben wurde. Der Volkstath zu Hanau und Marburg sei aber beauftragt worden, gegen die Behörde die geeigneten Schritte zu thun. (E. Ztg.)

**Lübeck**, d. 26. Juni. Man ist sehr unzufrieden darüber, daß der Senat auf Anschluß an den Dreikönigseutrouf angetragen hat. (E. Ztg.)

## Ausland.

**Ungarn.** Die Zeit der Defensiv, welche die kaiserlichen Truppen bisher beobachteten, ist vorüber, und von allen Seiten, aus dem Westen, Süden, Norden und Osten, sind die Heeresabtheilungen der verbündeten kaiserlichen Armeen in Bewegung, um in concentrischer Richtung gegen das Innere Ungarns vorzubringen, und, wo möglich, die Macht der „Insurgenten“ durch einen gleichzeitigen und allseitigen Angriff zu erdrücken. Im Osten, gegen Siebenbürgen, begannen die Offensiv-Operationen der Russen am 16. und 17. d. M. von zwei Seiten her, von der Walachei gegen den Földmischer und Kothenthurmthor-Pass, also gegen Hermannstadt und Kronstadt unter General Lüders; von der Bukowina, von Cernowitz über Kimpelung gegen Bistritz durch die Pässe des Strumoragebirges unter General Grotenheim; von Norden her begannen sie durch die Pässe von Dufla in der Richtung von Bartfeld und Speries am 17. und 18. unter den Generalen Busching, Bielowjew, Rüdiger und Grabbe; und von Neu-markt und Jordanow her in der Richtung von Kubin und Koszenberg unter General Saz; im Süd-Osten durch das russische Korps, welches sich von Bukarest aus am 15. gegen Orsova in Bewegung setzte; am 17. und 18. seine Vereinigung mit den Trümmern des Puffer'schen Korps bewerkstelligt hat, und gegen den 20. vor Orsova selbst, oder doch wenigstens an der Donau erschienen sein wird; im Süden durch die sogenannte Süd-Armee unter Jellachich, welcher nach dem Gefecht bei Verbasz am 20. gegen Kombar und Theresiopol vordrang; und endlich im Westen durch die am 26. erfolgte Concentrirung der vereinigten russisch-österreichischen Donau-Armee am rechten Donauufer und deren massenhaftes Vorrücken, im Centrum in der Richtung über Bieselburg und Hochstrat gegen Raab, und auf dem rechten Flügel über Papa gegen Bepreim und Stuhlweissenburg. Die Zeitdifferenz, welche wir in den Tagen der Eröffnung dieser Offensiv-Operationen auf den verschiedenen Punkten bemerken, ist nur eine scheinbare, und genauer erörtert, eine strategisch wohl berechnete. Denn während sich im Westen die beiderseitigen Armeen so nahe gegenüber stehen, daß ein Vorschreiten von ein oder zwei Meilen zum unvermeidlichen Zusammentreffen führt, sind in Siebenbürgen und an der gallizischen Grenze die strategischen Verhältnisse der Art, daß erst gegen 8 Tage vergehen, ehe hier — kleinere Gebirgskämpfe abgerechnet — ein Zusammenstoß der beiderseitigen Streitkräfte erwartet werden kann. Wir wissen nicht, welche Gründe die Ungarn bewogen, dem Feinde die Ausföhrung dieses Planes zu ermöglichen. Der in den heutigen Berichten vom westlichen Kriegsschauplatz gemeldete Rückzug gegen Raab und Komorn, gegen Bepreim und Stuhlweissenburg hin, so wie der Mangel an allem Widerstand, welchen man den von Galizien aus einrückenden Russen entgegenzusetzen konnte, scheint darauf gerade hinzudeuten — daß es im Plane der Ungarn liegt, den schweren Kampf, den sie zu bestehen haben, nur auf einem Boden, und unter dem Schutze aller jener Vortheile und im Genuße aller jener Hülfquellen zu führen, welche ihnen aus der Lokalität des Kriegsschauplatzes erwachsen werden.

**Semlin**, den 21. Juni. Das kaiserl. Dampfboot, welches hier in die Luft flog, war mit Pulver, Raketen, Bomben von etwa 3000 Ctr. Fracht beladen. Es kamen dabei 120 Menschen ums Leben, in Semlin blieb keine einzige Fensterscheibe unversehrt, die in der Nähe stehenden Dampfboote fingen Feuer, das eine verbrannte ganz, das andere halb. Wand.

**Venedig**, den 21. Juni. Die Insel S. Giuliano, auf der unse Batterie aufgeworfen sind, ist mittelst einer langen Schiffbrücke oder vielmehr eines bloßen Steges, der auf einer Kette von Rähnen angebracht ist, mit Malghera verbunden. Diese Verbindung zu vernichten, ist das Hauptbestreben des venetianischen Geschüzes, und diese Absicht wäre schon längst vollkommen erreicht, wenn nicht zum Glück diese Lagunenstrecke sehr seicht wäre, so zwar, daß die von den Kugeln getroffenen Pontons zwar ein-, aber nicht untersinken. Von 21 derselben sind nur noch 3 in gutem Stande. (E. Bl. a. B.)

**Paris**, den 26. Juni. Der „National“ spricht sich fol-



gendermaßen über die innere Lage aus: „Es ist geschehn; die Regierung, von der unerbitlichen Logik ihrer Lage fortgerissen, gleitet immer tiefer auf dem Abhänge des Widerstandes hinab, auf den sie das vereinte Gewicht aller der Feindseligkeiten der alten Parteien gegen die Februar-Revolution hingeschleudert hat. Die Presse, dieses wirksame Instrument des Fortschritts, diese Art moralischer Regierung durch die öffentliche Meinung, erfährt jetzt auch die ganze Strenge der Regierung. Odilon Barrot hat einen Gesetzentwurf über die Presse eingebracht, der den Gesetzen der Monarchie von 1830 und sogar den Gesetzen der Restauration seine härtesten Bestimmungen entnimmt, ja noch verschärft. Das neue Gesetz ist nur provisorisch, wie Odilon Barrot sagt. Allein man würde sich sehr täuschen, wenn man glauben wollte, daß seine Strafen und seine Hindernisse gegen die freie Meinungsäußerung mit den angeblichen gegenwärtigen Ausnahmezuständen, die dasselbe hervorgerufen haben, auch verschwinden werden. Das Gesetz ist bloß insofern provisorisch, als es in einem allgemeinen Preß-Erdey noch vervollständigt und verstärkt werden soll. Darnach kann man ermeßen, was uns noch vorbehalten ist.“

Abermals sind die Nationalgarden zweier Städte, Satins und Périgueux, aufgelöst worden. — Es hat sich ein neuer Repräsentantenverein unter Grévy's Vorfig und unter dem Namen: „Verein der äußersten Linken“ gebildet. Grévy dürfte durch seine Kenntnisse und seine bedeutenden parlamentarischen Talente, so wie nicht minder durch die Ruhe und Festigkeit seines Characters leicht berufen sein, den Bestrebungen der Linken Einheit und Nachdruck zu verleihen. —

Das vorläufige Preßgesetz, welches Herr Barrot gestern als Entwurf der Legislativen vorgelegt hat, ist ein wahres Septembergesetz. Wie man das Versammlungsrecht vernichtet hat, so soll nun auch die Presse mit eisernen Ketten belastet werden. Wahrscheinlich ist es in seinen minutiösen Strafbestimmungen. Der verantwortliche Präsident der Republik wird durch dieses Gesetz geradewegs zu einer Unverantwortlichkeit, zu einer Unantastbarkeit erhoben, welche wieder einmal mit der Konstitution im direktesten Widerspruche steht. Das Gesetz hat viele Strafen für Beleidigung des Präsidenten der Republik, aber auch keine einzige Strafbestimmung für Angriffe auf die Konstitution und die Republik ist in demselben enthalten.

### Ungarn.

Die großen, offenen Ebenen und einige Hügelzüge im Innern bewohnen die Magyaren; nirgends berührt ein vorherrschend von Magyaren bewohntes Gebiet die Grenzen des Reichs. Natur und Geschichte unterscheiden zwei große Abtheilungen, die westliche und die östliche. Das westliche Gebiet ist keine zusammenhängende, vollkommene Ebene, sondern wird von Hügelketten durchschnitten, welche, nur in schwachem Zusammenhang mit den Alpen, sich gegen den großen Bogen der Donau hin ausbreiten, vorzüglich aber nach dem Knie des Stroms bei Waizen hin ziehn, den Valaton-See im Westen begleiten, und sich in dem verufenen, von halb wilden Sauhirten bewohnten, unwegsamen Bakony-Wald zu niederer Bergshöhe erheben. Es ist im Ganzen ein fruchtbares und anmuthiges Land, das an Korn, Heerden, Wein, Ueberfluß hat, und mit Holz reichlich versehen ist. Alles wird anders, wenn man die Donau nach Osten zur östlichen Ebene hin überschreitet. Von Wien nach Presburg kommt man in ein andres Land; jenseits in einen andern Welttheil. Von der Donau zur Theiß und weit über diese hinweg breitet sich eine schrankenlose Ebene aus; keine wasserscheidende

Hohe erhebt sich zwischen den beiden Strömen, nur einzelne Sandhügel; kaum ein Bach bewässert das mesopotamische Land; aber Versumpfung finden sich überall, und ungeheure, zusammenhängende Sumpfstrecken verpesten die Ufer der Donau und besonders der Theiß. Die Ebene ist durchgängig holzleer, wasserarm, größtentheils begraßt, ein kleiner Theil urbar; halbe Tagereisen sieht man kein Dorf, nur zerstreute Gehöfte. Hier beginnt erst recht die rein magyarische Welt, die magyarische Wirtschaft; alles unter freiem Himmel, keine Speicher, keine Scheuer, die Garben fern vom Hause, ja vom Orte aufgehäuft, von Ochsen oder Pferden ausgeiretet, das Korn in Gruben verwahrt; reiche Waizenfelder, Taback, vor allem große Viehheerden, die halbwild das ganze Jahr über im Freien bleiben, im Winter zuweilen verschneit werden; überflüssiges Gespann, vier bis sechs Paar Ochsen an einem Pflug, überhaupt alles bequem, weit, reichlich. Am auffallendsten aber ist die Art zu wohnen, die Vertheilung der Wohnungen. So wußt wie diese Ebenen dem Reisenden erscheinen, sind sie keineswegs; kaum daß sie minder dicht bevölkert sind als die westlichen. Sind die Ortschaften selten, so sind sie dafür um so größer; Märkte und Dörfer von 6, 10, bis 12 Tausend Einwohnern in großer Zahl; mehrere haben über 20,000. Städte bewohnt der Magyar eigentlich nicht; nur Debrecyn hat städtische Rechte; aber es ist, wie die großen Flecken, weder nach Bauart, nach Sitte und Gewerbe der Einwohner eine eigentliche Stadt. Zahlreiche Handwerker der einfachsten Art enthält es allerdings; große Märkte ziehn den Handel herbei; aber Ackerbau bleibt Hauptnahrung; noch weit ausschließlicher in den Märkten. Man fragt sich, wie es möglich wird, die nothwendig so weit entlegenen Felder zu bestellen? Da zu dienen die einfachsten Wirtschaftshöfe, Szallakhen, welche jeder Landmann in der Weite seiner Grundstücke erbaut. Da hält er sein Vieh, seine Vorräthe, da bringt er den größten Theil seiner Zeit, die Wochentage und die gute Jahreszeit zu; nur den Sonntag und die Wintermonate im Dorf oder Flecken. Von derselben Art, nur größer, mitunter aus einer großen Zahl von einzelnen Gebäuden bestehend, daß sie einem ansehnlichen Dorfe gleichen, sind die adlichen Vorwerke, die Puszten. Die Ortschaften bestehen aus reinlichen, einsöckigen Häusern, regelmäßig und sehr weitläufig in breiten Straßen an einander gereiht. Es ist sprichwörtlich, daß der Magyar enge Kleidung, aber weite Wohnplätze liebt (Der Deutsche umgekehrt.) Die adlichen Besitzungen sind zahlreich und zum Theil sehr ausgedehnt, aber von Schloß fern sieht man seit der Türken-Verwüstung nur noch Trümmerhaufen.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Körner.

### Eisenbahn-Fahrplan.

	Abgang von Halle				Ankunft in Halle			
	G.P.	P.	P.	P.	P.	G.P.	P.	P.
Eisenach	6	9	1 <sub>45</sub>	6 <sub>15</sub>	8 <sub>45</sub>	11 <sub>30</sub>	4 <sub>45</sub>	7 <sub>30</sub>
Leipzig	6 <sub>30</sub>	8 <sub>45</sub>	11 <sub>20</sub>	1 <sub>30</sub>	7 <sub>30</sub>	7 <sub>15</sub>	8 <sub>45</sub>	12 <sub>45</sub> 5 <sub>45</sub> 7 <sub>15</sub>
Magdeburg	7 <sub>15</sub>	8 <sub>45</sub> *	12 <sub>45</sub>	5 <sub>45</sub>	7 <sub>15</sub>	6 <sub>20</sub>	8 <sub>45</sub>	11 <sub>30</sub> 1 <sub>30</sub> * 7 <sub>30</sub> *

\* Abg. nach Berlin.

\* Ank. von Berlin.

## Ankündigungen.

In der Buchhandlung von Fr. Heinze, Schmerstraße Nr. 704, ist zu haben:

**Vollständiges Taschen-Fremdwörterbuch** zur Erklärung und Rechtschreibung von mehr als 17000 fremden Wörtern, welche in Zeitungen, in der Umgangssprache, in Büchern und gerichtlichen Verhandlungen oft vorkommen; nebst Angabe ihrer richtigen Aussprache. Ein unentbehrliches Nachschlagebuch für Jung und Alt von **P. F. L. Hoffmann**. Dritte stark vermehrte und verb. Auflage. Preis broch. 12 Sgr.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüsteter junger Mann kann in meiner Buchhandlung als Lehrling eintreten. Fr. Heinze. Schmerstraße Nr. 704.

### Gaetano Vaccani,

Opticus in Halle a. d. S., empfiehlt sein Lager aller Arten von **Augengläsern**, als: **Brillen** in Fassungen von Gold, Silber, Neussilber, Stahl, Schildpatt und Horn; ferner **Lognetten**, **Sprenggläser**, **Fernrohre**, **Mi-**

**froskope** u. s. w.; sowie auch einfache und doppelte **Barometer**, **Thermometer**, **Spiritus**, **Bier**, **Laugen**, **Zucker**- und **Säure-Waagen**.

Reparaturen an dergleichen Artikeln werden schnell und billigt hergestellt.

### Cigarren,

nur abgelagertes Bremer Fabrikat, kann ich preiswerth empfehlen.

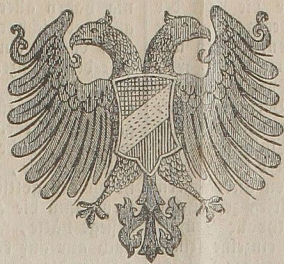
J. G. Große.

Im Verlage von Friedrich Heinze, Schmerstraße Nr. 704,

Druck von Otto Hendel,



# Der Reichs-Adler.



Bestellungen nehmen an: alle Postanstalten u. Buchhandlungen; für Halle der Verleger Fr. Heinze, Schürerstraße No. 704.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis 20 Sgr., auswärts mit Postaufschlag. Inserionspreis für die 3spaltige Zeile ½ Sgr.



Organ des deutschen Vereins zu Halle.

N<sup>o</sup> 1.

Halle, Sonntag den 1. Juli.

1849.

## Die deutsche Frage.

△ Halle, den 1. Juli. Als Baden in den verhängnisvollen Märztagen des vorigen Jahres das deutsche Banner erhob zur Abwehr drohender Gefahren, und als der Ruf nach der Einheit Deutschlands von Land zu Land erscholl; da ahnte wohl Niemand, daß das schwarzrothgoldne Banner in Jahresfrist die Fahne der Zwietracht und des Bürgerkrieges sein werde. Noch unmöglicher durfte es damals erscheinen, daß jenes Reichsparlament, zu welchem Deutschland seine edelsten, besten Männer gesandt hatte, zum Dank dafür, daß es die Monarchie im heißen parlamentarischen Kampfe gegen die Angriffe der republikanischen Partei schützte, der Eifersucht dynastischer Politik würde geopfert werden. Gewalt hat den Sieg davon getragen, und es ist bereits so weit gekommen, daß deutsche Gesinnung und vertrauensvolle Hingabe an das Werk, welches die gewählten Vertreter des gesammten deutschen Volkes in der Paulskirche schufen, Viele für den Beweis einer verdächtigen, revolutionären Gesinnung halten.

So betrübend dieser Umschlag der Meinung sein mag, so dürfen wir dennoch nicht verzagen; denn noch ist Deutschland nicht verloren! Ein Theil unserer Wünsche ist bereits in Erfüllung gegangen: Preußen hat, wenn auch nicht die Reichskrone, so doch das Reichsschwert ergriffen und sein Regent dem preussischen Heere so wie dem deutschen Volke wiederholt gelobt, das Werk der Einigung auszuführen. Sein Ministerium ist auf die Reichsverfassung eingegangen, und wenn sich auch hierüber so wie über seine zaudernde Politik, welche die gegenwärtige Verwirrung mitverschuldet hat, mancherlei Bedenken geltend machen lassen; so dürfen wir doch nicht vergessen, daß es jetzt an der Zeit ist, die Streitigkeiten über Reichsformen zu beseitigen, um durch Anerkennung der Thatsachen eine Verständigung der Parteien anzubahnen.

Wem es ehrlich und wahrhaft um die Sache zu thun ist, der muß seinen Willen der Macht der Verhältnisse unterordnen, der muß vergessen, muß ein Opfer bringen können. Preußen ist eine Macht, die in Deutschland ihren Willen durchsetzen kann; daher müssen wir es unter den gegenwärtigen Umständen freudig anerkennen, daß es seinen Beruf in der Art zu erfüllen entschlossen ist, als es sich an die Spitze Deutschlands stellen und den Forderungen der Zeit durch Anerkennung eines Volkshauses genügen will. Wie die verschiedenen Reichsverfassungen mit einander ausgeglichen werden sollen, das müssen wir den

Landeskammern und dem Reichsparlament als den gesetzlichen Organen zur endgültigen Entscheidung überlassen. Wir unsrerseits haben nur die Aufgabe, den Regierungen mit dem Maße von Vertrauen entgegen zu kommen, welches uns das Recht giebt, auch von ihnen Vertrauen zu erwarten; wir müssen mit allen Kräften der Reaction engherziger, selbstsüchtiger Sonderbündelei entgegen treten, deutsche Gesinnung verbreiten und die Zupersicht in den Gemüthern stärken, daß eine Verständigung wegen der Reichsverfassung noch nicht unmöglich geworden ist.

Daß wir von der ultramontanen bairisch-österreichischen Partei nichts zu erwarten haben, ist gewiß; daß die 29 Regierungen, welche die Reichsverfassung anerkannten, zu ihrer absoluten Durchführung zu schwach sind, hat sich gezeigt; daß Preußen aber eine enge Verbindung mit dem übrigen Deutschland wünschen muß, wenn es sich als deutsche Großmacht in der Reihe der europäischen Mächte behaupten will, das lehrt uns die geographische Lage Preußens und die zweideutige Stellung Oesterreichs. Wir dürfen daher wegen der gegenwärtigen Politik Preußens, in welcher wir den entschiedenen Einfluß einer Jedermann wohlbekannten Partei erkennen, nicht verzagen, da wir überzeugt sein müssen, daß die Allmacht der Nothwendigkeit und der Drang der Zeit Preußen zwingen werden, auf der Bahn der politischen Entwicklung unaufhaltsam weiter zu schreiten, welche es mit der laut verkündeten Annahme des auf breiterer Grundlage beruhenden konstitutionellen Princips betreten hat, und die allein zur engeren Einigung Deutschlands führen wird. Halten wir also das deutsche Banner hoch, und fördern wir die Eintracht, so weit wir können, so muß der endliche Sieg uns gesichert bleiben.

## Deutschland.

Gotha, d. 28. Juni. Die Berathung, welche in Frankfurt als Nationalvertreter ihrem Ende zu, ohne bis jetzt zu einem Beschlusse gediehen zu sein. Es sind schöne und feine Reden gehalten worden, die an die glorreichen parlamentarischen Redacte in Frankfurt erinnern. Begeisterung wieder zu hellen Flammen auf die Worte, mit denen Hr. v. Beckerath sich auszeichnete, haben keinen Anflug gefunden.

Der Ausschussbericht lautet: „Die Verfassung des Vaterlands, die Gefahren eines Zufalles, die Bürgerschaft des Friedens im Innern, der Friede, haben es den Unterzeichneten zum Zweck gemacht, die gemeinsame Besprechung ihr Urtheil über

